

**B**

**O F F E N E**  
**WISSENSCHAFT**  
Birkhäuser

**J U N E**  
**G O O D F I E L D**  
**WISSENSCHAFT**  
**UND MEDIEN**

Springer Basel AG

---

**CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek**

**Goodfield, June:**

Wissenschaft und Medien / June Goodfield. –  
Basel ; Boston ; Stuttgart : Birkhäuser, 1983.  
(Offene Wissenschaft)

---

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren reproduziert werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk und Fernsehen bleiben vorbehalten.

ISBN 978-3-0348-5373-6      ISBN 978-3-0348-5372-9 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-0348-5372-9

© 1983 Springer Basel AG

Ursprünglich erschienen bei Birkhäuser Verlag, Basel 1983.

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1983

Umschlaggestaltung: Peter Hajnoczky, Zürich

Die in diesem Band vertretenen Ansichten sind die der Verfasserin und haben nichts zu tun mit dem Beirat, den Direktoren oder anderem Personal oder den Mitgliedern der American Association for the Advancement of Science.

*Für meine Freunde in beiden Berufen*

# Inhalt

Vorwort .....	9
Einleitung .....	12
Wissenschaft und Medien .....	15
Wozu überhaupt Kommunikation? .....	26
Die Zwänge .....	33
Die Medien .....	34
Die Wissenschaftler .....	53
Einige Beispiele .....	60
Fall 1: Der Fall der bemalten Maus .....	63
Fall 2: Die Büchse der Pandora .....	68
Fall 3: Rorviks Baby .....	78
Fall 4: Opfer der Legende: Die Contergan-Affäre .....	99
Schluß .....	122
Anmerkungen und Quellenhinweise .....	139

# Vorwort

Gleichgültig, welche Unterschiede in Methode oder Weltansicht die Wissenschaft von den Medien auch trennen mögen, man darf mit Gewißheit behaupten, daß beide ebenso leidenschaftlich für Unabhängigkeit eintreten, wie sie wachsenden Einfluß auf Wandel und Werte der Gesellschaft ausüben. Obwohl aber beide Seiten ihre Unabhängigkeit verteidigen, noch dazu mit Inbrunst, läßt sich nicht bestreiten, daß jede Seite von der anderen abhängt: Die Wissenschaft verläßt sich auf die Medien als Informanten der Öffentlichkeit, die Medien stützen sich auf die Wissenschaftler als Nachrichtenlieferanten. Soviel ist klar. Damit werden Kräfte, Spannungen und Probleme in diesem entscheidend wichtigen Verhältnis allerdings nicht annähernd erfaßt.

Die American Association for the Advancement of Science hat ein lebhaftes Interesse am Verständnis der Öffentlichkeit für Wissenschaft und Technik. Dieses Interesse reicht viel tiefer als ein Bestreben, Wissenschaft zu verkaufen oder zu «popularisieren». Es entsteht aus der Erkenntnis, daß die Macht der Wissenschaft staatlichen und privaten Angelegenheiten nicht neutral gegenübersteht, sondern für die meisten kritischen Wahlmöglichkeiten und Ergebnisse, die entweder durch zwanglose Entscheidung oder durch Untätigkeit zustandekommen, von zentraler Bedeutung ist, und daß sie sehr viel Verständnis braucht. Aus unserer Sicht folgt daraus, daß die Wissenschaft eine hohe Verantwortung dafür trägt, die Medien zu verstehen und ihren Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Andererseits sind die Medien ebenso verantwortlich dafür, daß Methoden, Disziplin und Grenzen erkannt werden, die wissenschaftliche Entdeckung, Vorstellung in der Öffentlichkeit und Anwendungsmöglichkeiten begleiten.

Dieser Band ist kein Grundsatzpapier, das sich anheischig macht, eine AAAS-Lehre über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Medien zu predigen. Vielmehr ist es auf meine drei Jahre zurückliegende Entscheidung zurückzuführen, eine

Reihe bei entsprechender Gelegenheit entstehender Arbeiten unabhängiger Wissenschaftler in Auftrag zu geben, und zwar über eine Vielzahl von Themen, die reif dafür zu sein scheinen, mit Überlegung behandelt zu werden, und eine zeitlich passende Beziehung zur Frage des Fortschritts in der Wissenschaft haben. Der vorliegende Essay ist der erste, der das Tageslicht erblickt, und zielt darauf ab, zu Nachdenken, Diskussion und Debatte anzuregen. Da das Thema Verantwortung von Wissenschaft und Medien delikater Art ist, wird eine solche Arbeit in unterschiedlichem Maß wohl auch unter der Oberfläche liegende Spannungen an den Tag bringen, ein Risiko, das man eingehen muß.

Als ich June Goodfield und nicht einen aktiven Wissenschaftler oder Media-Fachmann bat, diesen Essay zu schreiben, wurde meine Entscheidung weder durch eine Laune noch durch Unüberlegtheit bestimmt. Dr. Goodfields Arbeit war mir bekannt; sie steht in hoher Achtung. Ihre Qualifikation als Wissenschaftlerin ist unbestritten, ihr Einsatz für gewissenhafte und verantwortliche Beobachtung der Wissenschaft und ihrer ethischen Probleme in ihren veröffentlichten Arbeiten unübersehbar. Ich war sicher, daß ihre Erkenntnisse über Wissenschaft und Medien gleichzeitig unparteiisch und gut unterrichtet sein würden, ohne Rücksicht darauf, wie strittig ihre Überlegungen ausfallen mochten. Für sie erwies sich, daß die Aufgabe schwieriger war, als wir beide angenommen hatten. Ein Verfasser mit weniger Disziplin hätte wohl das Handtuch geworfen. Ich habe von meiner Entscheidung für die Verfasserin nichts zurückzunehmen.

Die Veröffentlichung dieser Arbeit allein genügt noch nicht. Gelohnt hat sie sich erst dann, wenn sie nicht nur von sehr vielen Wissenschaftlern und Medienangehörigen gelesen und diskutiert wird, sondern auch von der wachsenden Schar jener, deren Interessen Gebiete wie Wissenschaftsgeschichte, Öffentlichkeitsarbeit und Journalistik betreffen. Der Sinn des Essays liegt nicht darin, festzustellen, wer in einer bestimmten Situation der Wechselbeziehung Wissenschaft und Medien richtig oder falsch gehandelt hat, sondern er soll klären, welche Wege offenstehen, die Wissenschaft und Medien in Zukunft gemeinsam beschreiten können, und zwar mit gegenseitiger



Achtung, Zuversicht und einem Gefühl für die Maßstäbe und Schwierigkeiten, einer beunruhigten und betroffenen Gesellschaft das sich wandelnde Antlitz der Wissenschaft nahezu bringen.

William D. Carey